

**wespennest // 139 // leseprobe**

4_	ÖL	wespennest theater_
Franz Schuh		99_
Über Wien am Rande	49, 51, 55_	Erwin Riess
<i>Thesen zur «Urbanität von Städten»</i>	Josef Schützenhöfer	Biografische Notate zu Conny Hannes Meyer III
	Oil and Toil. 3 Zeichnungen	<i>Kleine Theaterkunde XII</i>
12_	46_	wespennest buch_
Thomas Frahm	Alexej Parschtschikow	102_
Das Machen und das Verursachen	Erdöl (Poem)	Stephan Steiner
von Geschichte		Familienbande –
<i>Über das doppelte Verhältnis von Autor und Text</i>	48_	Franz Jung, Cläre M. Jung, Peter Jung
18_	Robert Rotifer	105_
«Ich habe eine feste Lesart, die negative.»	Regenbogenpfützen an der Park Lane	Helmut Kaffenberger
Karl Riha im Gespräch mit Ernst Jandl	56_	Hans Jürgen von der Wense:
26_	Anthony Robinson	<i>Von Aas bis Zylinder</i>
Jan Koneffke	Die Yukos-Affäre	107_
Lebenswichtiges Vermögen.	61_	Alexandra Millner
Zu Lothar Baiers Erzählung «Das Biest»	Gerhard A. Stadler	Olga Flor: <i>Talschluss</i>
27_	Erdöl in Österreich	108_
Lothar Baier	69_	Sabine Merten
Das Biest	KollektivRetina	P. Howard (i.e. Jenö Rejtő):
30_	Öl, Brot und Wein	<i>Ein Seemann von Welt</i>
Ulrike Draesner	<i>Ein Lokalaugenschein</i>	111_
4 Gedichte	82_	Autoren, Anmerkungen, Impressum
32_	Zakes Mda	
Udo Kawasser	Südafrikanisches Theater	
Gedichte	im Zeitalter der Aussöhnung	
34_	88_	
Stefan Agopian	Uwe Schütte	
Handbuch der Geschehnisse	RE-MIND YOUR_SELF	
40_	Genesis P-Orridge, Brian Jones und das Album	
Mirko Bonné	<i>Godstar</i> von Psychic TV	
Abdul Aziz	93_	
	Jörg Auberg	
	Untergrundlinge und Loftmenschen.	
	Intellektuelle in der Welt der Rackets	

# Die Yukos-Affäre

Anthony Robinson

Die dramatische Verhaftung von Michail Chodorkowskij vor achtzehn Monaten wird allmählich zu einer Dreyfus-Affäre des heutigen Russland. Der Skandal wirft dabei ein Schlaglicht auf normalerweise im Halbdunkel erfolgende Machtkämpfe und Auseinandersetzungen prinzipieller Natur. Die nicht recht klar begründete Festhaltung des gerade noch reichsten Mannes Russlands, Chodorkowskij, sowie die rasche Re-Verstaatlichung seines Ölkonzerns Yukos ohne jegliche Kompensation – das Unternehmen hatte an seinem Höhepunkt einen Wert von 40 Milliarden US-Dollar – markiert gleichzeitig den Aufstieg des früheren KGB, der so genannten Siloviki<sup>1</sup>, deren Vertreter von Präsident Putin mit Regierungsposten betraut wurden. Die Siloviki sind der Überzeugung, dass die Wiedereinführung staatlicher Kontrolle über die umfangreichen natürlichen Ressourcen eine ausreichende Rechtfertigung für die Zerschlagung von Russlands erfolgreichstem privaten Ölkonzern und den Imageverlust bei westlichen Investoren darstellen. Jetzt, da die russischen Streitkräfte nur mehr der Schatten ihrer einstmals bedrohlichen Stärke sind, setzt der Kreml auf «Super-Gazprom», den geplanten Staatskonzern für Öl und

Gas, als Stütze russischer Außenpolitik. «Goodbye Red Army – Hallo Gazprom.»

Dabei denken nicht einmal die reaktionärsten Siloviki an eine Rückkehr zur abgeschotteten Wirtschaftspolitik aus Sowjetzeiten. Ihre Absichten beschränken sich auf eine Kontrolle der «wirtschaftlichen Kommandohöhen», wie sich einst die britische Labour Party ausdrückte. Jurij Trutnew, Minister für Rohstoffvorkommen, hat deutlich gemacht, dass er damit nicht nur Öl und die entsprechende Infrastruktur meint, sondern auch andere Bodenschätze und Rohstoffquellen. Kurz nach Trutnews Aussage im Februar ließ der französische Konzern Total verlautbaren, dass man die Investitionsvorhaben im Ölsektor überdenke und BHP Billiton, einer der weltgrößten Bergbau-Konzerne, erklärte, Russland stelle noch immer keinen geeigneten Platz für sichere Investitionen dar.

Rohstoffe bilden nach wie vor das Rückgrat der russischen Wirtschaft. Ausländer von Investitionen auf dem Energie- und dem Rohstoffsektor fernzuhalten, bringt nicht nur das Risiko mit sich, das Wachstumspotenzial und die Effizienz der Öl-, Gas- und

Rohstoffindustrie zu beschneiden, behindert werden auch Investitionen in anderen Sektoren (Retail-Banking, Entwicklung von Eigentum und Konsumgüterindustrie), die zur Diversifizierung der Wirtschaft überhaupt und zur Schaffung von Arbeitsplätzen notwendig sind.

Einige Kreml-Offizielle beeilten sich, westliche Geschäftsleute davon zu überzeugen, dass es sich bei Yukos um einen Sonderfall handle. Die mindeste Lehre aber, die aus der Yukos-Affäre zu ziehen ist, ist die, dass westliche Öl- und Bergbaukonzerne keine Mehrheitsbeteiligungen in russischen Rohstoffkonzernen mehr übernehmen und auch keine weiteren Joint Ventures gründen können, wie etwa TKN-BP, das 50:50 Joint Venture von BP und Tjumen Oil, in das vor zwei Jahren 7 Milliarden US-Dollar investiert wurden. Wenn sich westliche Firmen damit nicht zufrieden geben wollen, unbedeutende Minderheitsbeteiligungen zu erwerben, wie dies kürzlich bei den 7,6% Staatsanteilen an Lukoil durch ConocoPhillips um den Preis von 1,98 Milliarden US-Dollar geschah, dann sollen sie's, nach Auffassung der Siloviki, einfach bleiben lassen. Staatseigene Ölgesellschaften in Indien, China und anderswo würden nur darauf warten, sich russisches Öl zu sichern, um auf diese Weise ihre Abhängigkeit vom Nahen Osten zu reduzieren – all das zu den Investitionsbedingungen der Russen.

Gleichsam zur Bestätigung dieser Auffassung erklärte sich Chinas staatliche Ölgesellschaft vor kurzem dazu bereit, im Voraus 6 Milliarden US-Dollar für 48 Millionen Tonnen Öl zu bezahlen, die in den kommenden fünf Jahren geliefert werden sollen. Zur selben Zeit führte der indische Energieminister in Moskau Verhandlungen über den Erwerb eines Minderheitspakets an russischen Ölkonzernen.

Der nächste Schritt hängt davon ab, wie sehr die Siloviki im Stande sind, ihre internen Rivalitäten beizulegen und ihre politischen Vorstellungen angesichts der steigenden westlichen Beunruhigung und, noch wichtiger, der sich vermehrenden Anzeichen von Unruhen im eigenen Land durchzusetzen.

Wladimir Putin hat seine Absicht nie verhehlt, eine modifizierte Version eines autoritären und zentralistischen russischen Staates zu errichten, von dem die Russen seit sechs Jahrhunderten – meist schlecht – regiert werden. Er bleibt der loyale, wenn auch nicht besonders hochrangige, frühere KGB-Offizier, der Enkel von Lenins und Stalins bewährtem Koch mit tadellosem sowjetischen Führungszeugnis.

Als die Sowjetunion und mit ihr die Kommunistische Partei unterging, unternahm er nichts zu deren Rettung. Er zog einfach seine Uniform aus und legte seinen Parteiausweis in die Schublade. Zwar gibt er zu, dass das Sowjetsystem nicht funktionierte, bezeichnet dessen Kollaps aber noch immer als eine Tragödie. Möglicherweise steht er damit den Gedanken und Gefühlen der einfachen Russen näher als jeder andere Herrscher der russischen Geschichte. Indem er sich weigerte, die sowjetische Vergangenheit, deren Schrecken und Erfolge von vier Generationen erlebt wurden, anzutasten, brachte er ein tief sitzendes Gefühl zum Ausdruck.

Die teilweise Wiedergeburt der Sowjetära begleitete er mit dem selektiven Rückgriff auf ältere russische Symbole aus der

Zarenzeit. So führte er die schwermütige Sowjethymne wieder ein, versah sie aber mit einem anderen Text, der russischen Armee gab er die rote Fahne zurück, allerdings ohne Hammer und Sichel. Gleichzeitig besucht er symbolträchtige Gottesdienste, zeigt sich dabei an der Seite des Patriarchen und restauriert so die alte Verbindung von Staat und orthodoxer Kirche. Überdies führte er ein dem zaristischen System vergleichbares System wieder ein: die General-Gouverneure in den Provinzen selbst zu ernennen.

Putins Strategie der Wiederaufrichtung Russlands, die Wiederherstellung des nationalen Selbstbewusstseins und die Beendigung der Exzesse der chaotischen Transformationsperiode waren so populär und erfolgreich, dass er 2004 mit deutlicher Stimmenmehrheit wiedergewählt wurde. In seiner ersten Amtsperiode gingen bittere Jahre des Hungers und der Erniedrigung für Millionen von Menschen zu Ende. Die Durchschnittsrussen waren durch den Kollaps vertrauter Sicherheiten extrem verwirrt worden – der sowjetische Wohlfahrtsstaat war finanziell erschöpft und der alles durchdringende militärindustrielle Komplex hatte seine Tore geschlossen. Einige wenige Oligarchen wurden extrem reich und eine neue Mittelschicht entstand – gleichzeitig gingen Millionen am Alkoholismus und an Verzweiflung zu Grunde oder glitten in erniedrigende Armut ab.

Der Tiefpunkt war Mitte August 1998 erreicht, als die postsovjetsche Seifenblase zerbarst: Die Regierung war nicht mehr im Stande, die Milliarden an Auslandsschulden zu begleichen, die Banken schlossen ihre Türen und binnen weniger Wochen verlor der Rubel 70 Prozent an Wert. Allerdings ist es vor Tagesanbruch immer am dunkelsten. So schmerzhaft es auch gewesen sein mag, die Rubelentwertung stellte sich als heilsam heraus. Über Nacht wurden Importgüter unerschwinglich und die Wirtschaft reagierte mit Investitionen in die heimische Produktion – vom Mineralwasser und Fruchtsaft bis zu Büromöbeln und Kühlschränken. Die sowjetische Automobilindustrie erhielt eine neuerliche Chance, da die Kunden zum billigeren Fiat-Lada, zu runderneuernten Wolgas und Kamas-LKWs zurückkehrten.

In dem Maß, in dem die realen Einkommen fielen, wurden auch die Produktionskosten niedriger, eingeschlossen die Kosten im Bergbau sowie in der Öl- und Gasproduktion. Und genau in diesem Moment begann – angeregt vom rasanten Wirtschaftswachstum in China und Indien – der stetige Anstieg des Energiepreises auf dem Weltmarkt, der die Perspektiven und Steuereinnahmen ölproduzierender Länder rund um den Globus grundlegend veränderte. Niemand hat davon so spektakulär profitiert wie Russland, wo ein Großteil der freien Kapazitäten nur darauf gewartet hatte, in die Produktion eingeführt zu werden.

Die Kombination von niedrigen Gesteinskosten und steigenden Exportpreisen beschleunigte die ohnedies schon rasanten Umstrukturierungen und umfangreichen Investitionen, wie sie Yukos und andere private Konzerne tätigten, die in der umstrittenen «Loans for share»-Privatisierung der Jahre 1995-1996 (Verpfändung von Aktienpaketen gegen Kredite) und den nachfolgenden Auktionen die Kontrolle über Russlands aussichtsreichste Ölfelder erworben hatten. Konzerne wie Yukos, Lukoil, Sibneft und Surgutneftegas gewannen ausländische Partner, die westliche Technologie und Managementmethoden zur Vermin-

derung von Abfall und Umweltverschmutzung anwandten. Nach einem Jahrzehnt des Niedergangs begann die Produktion wieder zu steigen.

Nicht allein das Öl hat von den höheren Weltmarktpreisen profitiert. Auch der direkt ans Öl gekoppelte Gaspreis erfuhr gemeinsam mit anderen Rohstoffen und Halbfabrikaten wie Stahl, Titan, Nickel, Gold und Platin eine Steigerung. Als führender Lieferant all dieser Produkte war Russland in den letzten sieben Jahren der hauptsächliche Nutznießer dieser spektakulären Veränderung im Welthandel.

Es war Wladimir Putins Glück, dass er die Präsidentenwahlen erstmals für sich im März 2000 entschied, genau in dem Moment, als die russische Wirtschaft einen mächtigen Aufschwung erlebte. Mit seinem durch und durch russischen Aussehen, seinem virilen Auftreten und der auf die Werte des Mannes von der Straße genau zugeschnittenen Innenpolitik begann Putins Popularität noch zu steigen. Erstmals seit Jahren bekamen Millionen von Staatsbediensteten und Pensionisten wieder das ihnen geschuldete Geld in die Hand. Ein willkommener Kontrast zu den Jelzin-Jahren, als der bankrotte Staat unfähig gewesen war, seine Arbeiter zu bezahlen, während die neuen Russen in importierten Limousinen vorüberzischten und in Restaurants und Nachtclubs ihre Zechgelage abhielten.

In seiner ersten Amtsperiode war Putin noch vorsichtig. Wie Jegor Gaidar, früherer Premierminister und Wirtschaftsguru der ersten Übergangsphase, kürzlich in London erzählte, war das teilweise durch die Angst der russischen Politiker motiviert, nach dem Finanzdebakel des Jahres 1998 noch einmal einen Fehler zu machen. Überdies war die Macht des Kreml zu dieser Zeit noch einigen anderen Einschränkungen unterworfen. Putin musste sich um einen Ausgleich mit den mächtigen, frei gewählten Gouverneuren der Regionen und Bürgermeistern der großen Städte bemühen. Die Staatsduma war noch einigermaßen selbständig und die politischen Diskussionen trotz unterwürfiger Fernsehberichterstattung noch lebendig. Ausländische Kreditgeber sowie internationale Finanzorganisationen wie der Internationale Währungsfond oder die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung hatten ein wachsames Auge auf die Wirtschaftspolitik. Das ist heute, da Russland genügend ausländische Geldreserven besitzt und alle IMF-Schulden zurückgezahlt hat, nicht mehr der Fall. Die meisten anderen Kontrollmechanismen wurden praktisch außer Kraft gesetzt.

Im Rückblick markiert Chodorkowskijs Verhaftung das Ende der ersten, vorwiegend positiven Phase von Putins Regime und den Anfang einer neuen Ära, in der die Angst in die russische Politik zurückkehrte. Die Bedeutung dieses Wechsels wurde durch den aus Protest gegen Chodorkowskijs Verhaftung sowie die aggressive nationalistische Kehrtwendung der Politik erfolgten freiwilligen Rücktritt von Alexander Woloschin noch unterstrichen.

Woloschin, ein gewiefter Stratege, hatte die Kreml-Administration inne, eine Einrichtung, die das kommunistische Politbüro als oberstes politisches und koordinierendes Organ abgelöst hatte. Nach Woloschins Abschied nützte Putin die Gelegenheit und ersetzte eine Reihe von kompetenten und erfahrenen Figu-

ren aus der Jelzin-Ära durch ihm loyale Männer, die meist aus seiner Heimatstadt St. Petersburg stammen, üblicherweise denselben KGB-Hintergrund wie er selbst haben und kaum über Erfahrungen in der Wirtschaft oder in der Welt außerhalb der Grenzen Russlands verfügen.

Ein anderes Urgestein wie Woloschin war Michail Kasjanow. Der fließend Englisch sprechende, frühere Verhandler in Fragen der Auslandsverschuldung wurde unter Putins Präsidentschaft zum Premierminister. Unter Kasjanow wurden wichtige Steuer- und andere Reformen durchgesetzt, höhere Steuererträge klugerweise dazu verwendet, die Auslandsschulden zurückzuzahlen und Reserven anzulegen. Der Börsenaufsichtsbehörde wurden bessere Mittel in die Hand gegeben, um gegen illegale Absprachen vorzugehen, Richter wurden besser ausgebildet und zur Minderung der Korruptionsgefahr besser bezahlt, die körperschaftliche Verwaltung verbessert; bei all dem folgte man dem Beispiel großer Konzerne wie Yukos.

Churchill hat die Politik des Kreml als Hundekampf unter dem Teppich bezeichnet. Im gegebenen Fall ging Dmitrij Medwedjew, ein Putin-Vertrauter aus St. Petersburg, als Sieger aus dem Kampf hervor und ersetzte Woloschin. Im Februar 2004, drei Wochen vor der Präsidentenwahl, wurde Kasjanow als Premierminister durch den farblosen Apparatschik Michail Fradkow ersetzt.

Die Yukos-Affäre hat das eingeschränkte Weltbild und die Provinzlermentalität der von Putin ernannten Leute sehr deutlich gemacht. In einem bitteren Ausbruch, der die tiefe Spaltung innerhalb der politischen Elite zu Tage brachte, erklärte Andrej Illarionow, der – bis er einer Kremlintrige zum Opfer fiel – wichtigste ökonomische Berater von Putin, er bedaure es, dass die Profis, Reformer und Demokraten den Siloviki zum Opfer gefallen seien. Die Bolschewiken sind zurückgekehrt, schimpfte Illarionow Ende letzten Jahres. Sie würden das Vertrauen in den Rechtsstaat und den Schutz des Eigentums untergraben und Russland wieder in ein Land der Dritten Welt verwandeln. Schließlich kritisierte er jene «abenteuerlich unqualifizierten und unprofessionellen Leute», die Yukos zerstörten und einen effizienten privaten Ölkonzern durch einen staatlich kontrollierten Öl- und Gasgiganten ersetzten.

All das hatte aber mehr mit Politik als mit Mangel an Erfahrung zu tun. Für Putin bedeuteten die neuen Oligarchen unbequemen neuen Pluralismus, ihre finanzielle Unabhängigkeit machte sie zu einer potenziellen Bedrohung für den Kreml.

Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass die anfänglichen post-sowjetischen Privatisierungen auf sehr zwielichtige und oft auch auf gewaltsame Weise durchgeführt wurden; dass auch Yukos, genauso wie andere russische Konzerne, jeden Trick anwandte, um möglichst geringe Steuern zu zahlen, wozu auch die Bestechung von Duma-Abgeordneten und Richtern zur Beeinflussung der Gesetzgebung oder von Gerichtsurteilen gehörte.

Niemand hat je behauptet, dass Chodorkowskij ein Heiliger ist, am wenigsten Chodorkowskij selbst. Aber es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass er sich schlechter als irgendeiner der Nutznießer des Verkaufs von Staatseigentum benommen hatte. Das Ganze war ja ein Vorgang von nie da gewesenem Ausmaß gewe-

sen, der überdies in rasanter Geschwindigkeit und unter außerordentlicher politischer wie gesetzlicher Konfusion erfolgt war. Die Privatisierung war von vornherein ein schmutziges Geschäft.

Chodorkowskij war (nach Wladimir Gusinskij und Boris Beresowskij) der dritte Oligarch, der von Putin entmachtete wurde. Sein Vergehen bestand darin, vor laufender Kamera im staatlichen Fernsehen Putin direkt zu kritisieren sowie politische Parteien und Gruppierungen zu finanzieren. Er sprach sogar davon, selbst in die Politik gehen zu wollen.

Chodorkowskij wurde nicht eingesperrt, weil er reich war, nicht einmal wegen der Art und Weise, wie er an seinen Reichtum gelangt war (um den er von vielen natürlich beneidet wurde), sondern weil er der Absicht Ausdruck gab, wie er die Macht und die Unabhängigkeit, die ihm der Reichtum verlieh, einzusetzen gedachte. Mitte 2003 schien dieser Reichtum durch die geplante Fusion mit Sibneft, dem früher von Beresowskij kontrollierten und später an Roman Abramowitsch übergebenen Ölkonzern, noch größer zu werden.

Nach einer erfolgten Fusion von YukSib plante Chodorkowskij den Verkauf eines Minderheitspaketes des Konzerns an einen amerikanischen Ölgiganten. Als er verhaftete wurde, verhandelte er gerade mit Exxon Mobil und Chevron Texaco. Die Aussicht auf einen unabhängig reichen Chodorkowskij – mit mächtigen Partnern in Houston und direktem Zugang zu Politikern und Lobbyisten in Washington – alarmierte Putin und die Siloviki.

Ein derartiger Mann hätte den Russen eine Alternative zum starken Staat geboten, den Putin anzubieten hat. Dessen « gelenkte Demokratie » wahrt zwar die Form, missachtet aber die Substanz einer repräsentativen Regierungsform – mehrere Machtzentren, eine freie Presse und das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit. Damit soll nicht behauptet werden, dass Putin ein Tyrann von der Art Stalins ist. Russland brauchte nach den halb-anarchischen Jelzin-Jahren eine Phase der Konsolidierung, und für den Großteil der Russen hat sich der Alltag tatsächlich verbessert.

Die Verhaftung Chodorkowskij's aber und die Weise, wie die Yukos-Aktionäre um ihr Vermögen gebracht wurden (der Vorwurf der Steuerhinterziehung wurde in einer von den Spitzen der Kreml-Macht inszenierten Kampagne breit vorgetragen), haben ein deutliches Signal an die ganze russische Gesellschaft gesandt. Im konkreten Fall war das aber auch eine ganz und gar falsche Botschaft an die Adresse der Bürokratie, die nur allzu bereit war, dem Beispiel des Kreml zu folgen und gesetzliche Bestimmungen zum eigenen Vorteil auszuliegen.

Im Fall Yukos verletzte der Staat selbst nicht nur die Eigentumsrechte der Aktionäre, sondern agierte auch entgegen internationaler Gesetze und Gepflogenheiten, die in Regierungsabkommen zuvor unterzeichnet worden waren. Diese Vorgangsweise stellt nicht nur Russlands Eignung für eine G8-Mitgliedschaft in Frage, sie könnte auch das deklarierte Ziel, der WTO beizutreten, gefährden. Präsident Bush übte kürzlich beim Treffen in Bratislava deutlich Kritik an den putinschen Demokratiedefiziten, wiederholte aber die Unterstützung der USA für eine WTO-Mitgliedschaft Russlands – die USA sehen das nach wie vor als Möglichkeit an, ein unvorhersagbares Russland durch ein Netz von internationalen Abkommen zu binden.

Eines der verwirrendsten Momente der ganzen Yukos-Affäre ist der Umstand, dass sie von einem Schutzwall an Lügen aus dem Mund hochrangiger Politiker umgeben wurde, eingeschlossen Putin selbst, der achtzehn Monate lang jegliche Absicht, Yukos in den Bankrott zu treiben, bestritt. Als er dies während eines Deutschlandbesuches letztlich doch zugab, übergang er weitere Fragen leichtfertig durch den Hinweis, was geschehen sei, sei in Russland gesetzeskonform gewesen und im Grunde eine innere Angelegenheit. So ist es, murmelte der deutsche Kanzler Schröder, der Putin gerade sechzig neue Hochgeschwindigkeitszüge für die Strecke Moskau–St. Petersburg verkauft hatte.

Der Plan des Kremls, einen « Super-Gasprom »-Konzern zu schaffen, der auch über das Yukos-Öl verfügt, gehört ganz zentral zur Strategie des Kommandostabes. Dieses verrät ein genaues Studium der Weise, wie sich andere Ölstaaten wie Saudi-Arabien, Malaysia und auch Kasachstan die nationale Eigentümerschaft an natürlichen Ressourcen vorbehalten und ausländischen Konzernen eine große Zahl von Hindernissen in den Weg legten. Der einen gigantischen staatlichen Öl- und Gaskonzern vorsehende Plan des Kremls ist weit entfernt von Chodorkowskij's Vision, mit Yukos einen internationalen, transparenten, öffentlich notierten Ölkonzern aufzubauen, der Profit macht und dabei in der Lage ist, enge Verbindungen mit anderen internationalen Ölkonzernen einzugehen.

Der ursprüngliche Plan des Kremls zur Errichtung einer mächtigen staatlichen Öl- und Gasgesellschaft beinhaltete eine Fusion von Gasprom, dem weltgrößten Gaskonzern, mit Rosneft, einer verhältnismäßig kleinen Öl-Gesellschaft im Staatsbesitz. Diese Vermögensverschiebung hätte die staatlichen Anteile an Gasprom von 38 Prozent in Richtung eines Mehrheitsverhältnisses von 50 Prozent plus einer Aktie verändert. An diesem Punkt versprach Putin ausländischen Investoren, dass er jegliche Restriktion für ausländischen Aktienwerb untersagen würde.

Dieses Vorhaben wurde allerdings durch die staatliche Konfiskation von Yuganskneftegas verkompliziert, von « Yugansk », der wichtigsten Yukos-Tochter, die pro Tag über eine Million Barrell Öl produziert. (Die staatliche Rosneft kaufte die Baikal-Finanz-Gruppe im Dezember 2004, welche ihrerseits Yugansk in einer erzwungenen Auktion erworben hatte.) Aleksej Miller, der vier Jahre zuvor von Putin zur Bekämpfung von Korruption und Ineffizienz eingesetzte Direktor von Gasprom, beabsichtigte, Yugansk und Rosneft in der neu zu schaffenden Gasprom-Tochter Gaspromneft aufgehen zu lassen. Dieser Plan wurde aber vor Weihnachten verhindert, als Yukos vor einem Gericht in Houston/Texas Gläubigerschutz beantragte und rechtliche Schritte gegen jedermann androhte, der versuchen würde, « gestohlenen Eigentum », wie sich die Anwälte ausdrückten, in seinen Genuss zu bringen.

Der Vorgang in Houston erzeugte im Kreml Panik, die erst Ende Februar nachließ, als das amerikanische Gericht urteilte, es müsse eine Lösung gefunden werden, die gleichermaßen die russische Regierung wie auch russische Gerichte mit einbezöge. Die Atempause dauerte nur kurz, denn das Urteil löste einen offenen Konflikt zwischen Gasprom und Rosneft über die Aufteilung der Yukos-Beute aus. Gasprom begehrte das Yukos-Vermögen, Rosneft tat dasselbe. Wenige Tage nach der Auflösung des Yukos-

Falles trat Miller vor die Fernsehkamera und kündigte die Fusion von Gazprom und Rosneft. Allerdings bestritten einen Tag darauf hochrangige Vertreter von Rosneft, dass es überhaupt zu einem Abschluss gekommen sei, überdies wurde die Absicht, die Kontrolle über die Rosneft-Vermögenswerte beizubehalten, kundgetan. Rosneft wäre zusammen mit Yugansk der drittgrößte Ölkonzern Russlands.

Auf diese Weise wurde der Hundekampf nicht mehr unter dem Kremlteppich ausgetragen, sondern in aller Öffentlichkeit – ein für Putin peinlicher Vorfall, denn er erweckte damit den Eindruck, nicht einmal den Machtkampf zweier rivalisierender Gruppen unter Kontrolle halten zu können. Die erste versammelte sich hinter Dmitrij Medwedjew, dem Stabschef des Kremls, der zugleich den Vorsitz im Aufsichtsrat des Gazprom-Konzerns führt, die andere hinter Igor Setschin, dem Kreml-Vize-Stabschef und Aufsichtsratsvorsitzenden bei Rosneft.

Es gab keine Notwendigkeit für den Kreml, Yukos zu verstaatlichen, um den Konzern zu kontrollieren oder aus seiner Effizienz Profit zu schlagen. Dank der privaten Konzerne war die russische Ölproduktion seit 1999 um fast 50 Prozent angestiegen und hatte damit ein Jahrzehnt des Niedergangs beendet. Darüber hinaus sichert eine spezielle Ölsteuer dem Staat 90 Prozent aller Exportgewinne zu, die 25 US-Dollar pro Barrel übersteigen. Yukos war sicher weitaus effizienter als Gazprom, das trotz Putins Anstrengung, viele der ehemaligen sowjetischen Manager zu ersetzen, noch immer ein Synonym für Korruption, Preisabsprachen und schwaches Management ist.

Jüngste Prognosen über einen langsameren Anstieg der Ölproduktion zeigen, dass die von der EU und in geringerem Ausmaß auch von der US-Regierung gehegten Erwartungen rascher und zuverlässiger Steigerungen in der russischen Öl- und Gasproduktion in den kommenden Jahren nicht begründet sind. Das sind auch für Großbritannien keine guten Neuigkeiten, das das zurückgehende Nordsee-Öl und -Gas teilweise durch russische Lieferungen zu ersetzen gedenkt. Die EU hängt schon in einem großen Ausmaß von russischer Energie ab und plant neue Pipelines, die allesamt diese Abhängigkeiten noch vergrößern werden. Es wäre eine weitaus klügere Politik, andere Energieprojekte zu forcieren, inbegriffen die geplante Nabucco-Gas-Pipeline aus der Region des Kaspischen Meeres über die Türkei und Bulgarien sowie die projektierte Burgas-Vlore-Pipeline. Beide Projekte ziehen aus der EU-Erweiterung auf den Balkan Nutzen und sehen auch neue Ableitungen für russisches und kaspisches Öl vor, ohne dabei russisches Territorium zu überqueren.

Vor seiner Verhaftung sprach Chodorkowskij davon, dass er mithelfen wolle, ein modernes Russland aufzubauen, das einen stärkeren Akzent auf das Recht auf Eigentum, auf Rechtsstaatlichkeit, Pressefreiheit und eine dynamische Zivilgesellschaft legen würde. In der Praxis wäre der Chodorkowskij-Staat zumindest teilweise damit beschäftigt gewesen, Russland für die Oligarchen sicherer zu machen. Die Richtung, die er vorschlug, bot Russland aber mehr Perspektiven als jener Kurs, den es in den letzten achtzehn Monaten eingeschlagen hat.

Russlands Dreyfus-Affäre hat noch zu keinem Abschluss gefunden und es ist noch nicht klar, wie tief gehend und nachhaltig

der daraus entstandene Schaden ist. Was die Wirtschaft betrifft, so gibt es zumindest einige Hinweise, dass die Rechtssicherheit für den Handel auf lokaler Ebene, bei größerer Entfernung von den Kommandohöhen des Kremls, zunimmt. Zumindest war das der Fall, bis die Yukos-Affäre das gesamte Klima zu vergiften begann. Aber selbst seit Yukos gab es einige internationale Geschäfte, die vielleicht darauf hindeuten, dass der Rohstoffsektor möglicherweise einen Sonderfall darstellt. Zu Jahresbeginn hat Sistema, ein führender russischer Telekommunikationskonzern, an der Londoner Börse 1,6 Milliarden Dollar Erlöst. In London war dies das größte öffentliche Angebot in den letzten drei Jahren. Und dies ungeachtet der Erfahrungen mit Yukos, weil Sistema klare und transparente Unterlagen präsentieren konnte und den Beweis für die Beachtung internationaler Standards der Betriebsführung erbrachte. Jean Lemierre, Präsident der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, bemerkte kürzlich in einem Interview mit der *Herald Tribune*: «Der Fall Yukos hat die Investoren nicht entmutigt, sie aber sehr sensibel für etwaige Risiken gemacht.»

Auch in politischer Hinsicht könnten die Verhältnisse wieder in Bewegung kommen. In den letzten Monaten gab es mehrfach Hinweise darauf, dass Aktionen des Kremls (wie die grobe Umgangsweise mit Yukos) wachsenden Widerstand hervorrufen – gegen den schleichenden Autoritarismus, gegen die verpfuschte Einführung der Sozialreformen, den blutigen Ausgang der belagerten Schule von Beslan, das harte Durchgreifen gegen bürgerliche und politische Freiheiten, die Gängelung der elektronischen Massenmedien und die entblößenden Versuche, sich in die ukrainischen Präsidentschaftswahlen einzumischen. Nachdem Putin und seine Freunde derart große Macht in ihren Händen halten, werden sie auch für fast alles, was schief geht, verantwortlich gemacht. Die letzten Anzeichen eines offenen Konfliktes im Kreml, wer die Kontrolle über das Yugansk-Eigentum erhalten soll, weisen darauf hin, dass der künftige Kurs der russischen Politik heute offener ist, als das noch vor drei Monaten der Fall war.

Oppositionspolitiker und andere Kritiker beginnen wieder ihre Stimme zu erheben. Michail Kasjanow wird als möglicher Herausforderer für die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2008 genannt. Und die Zivilgesellschaft beginnt sich auch wieder zu regen. Russland ist nicht die Ukraine, aber 13 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion ist es auch keine träge Masse mehr. Die Russen haben heute größere Erfahrung mit der Außenwelt und eine neue Mittelklasse ist im Entstehen. Die Kombination von Yukos und der Ukraine sind möglicherweise das zündende Moment, um das gegenwärtige, von Angst dominierte Klima zu überwinden und eine offenere Debatte über die Zukunft der russischen Gesellschaft und ihrer Ökonomie zu entfachen. Ein holpriger, nicht vorhersagbarer Ritt steht bevor.

\*Siloviki: die Machtministerien, Machtminister

Aus dem Englischen von Erich Klein

STEFAN AGOPIAN, geb. 1947 in Bukarest, Journalist beim politisch-satirischen Wochenblatt *Academia Catavencu* und Verlagsleiter. Veröffentlichungen: *Ziua mării* («Der Tag des Zorns», Roman, 1979), *Tache de catifia* («Take samitweich», 1981), *Tobit* (1983), *Sara* (Roman, 1987), der Erzählband *Insamari din Sodoma* («Aufzeichnungen aus Sodoma», 1994) sowie zuletzt 2003 der Roman *Fric*. Der hier publizierte Text ist ein Auszug aus dem Erzählband *Manualul întâmplărilor* («Handbuch der Geschehnisse»), der 1984 erstmals erschien und 1994 erfolgreich wiederaufgelegt wurde.

JÖRG AUBERG, geb. 1962, Studium der Gesellschaftswissenschaften, Amerikanistik, Literaturwissenschaft und Publizistik in Marburg und Berlin. Lebt als IT-Anwendungsentwickler und freier Autor in Frankfurt/Main.

MIRKO BONNÉ, geboren 1965 in Tegernsee, lebt in Hamburg, Übersetzer der Dichtungen von John Keats (1995), E.E. Cummings (2001) und Ghérasim Luca (2004). Romane: *Der junge Fordt* (1999) und *Ein langsamer Sturz* (2002). Gedichtbände: *Langrenus* (1994), *Gelenkiges Geschöpf* (1996) und *Hibiskus Code* (2003). Mirko BonnÉ wurde u.a. mit dem Wolfgang-Weyrauch-Preis 2001, dem Ernst-Willner-Preis 2002 sowie dem Förderungspreis zum Kunstpreis Berlin 2004 ausgezeichnet.

ULRIKE DRAESNER, geb. 1962 in München, lebt als Lyrikerin, Romanautorin und Essayistin in Berlin. Veröffentlichte u.a. den Gedichtband *für die nacht geheuerte zellen* (2001), den Roman *Mittgift* (2002), den Erzählband *Hot Dogs* (2004) sowie zuletzt *Augenblitz* (Gedichte, 2005). Im Herbst folgt bei Luchterhand ihr neuer Roman *Spiele*. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Hölderlin-Förderpreis und den Preis der Literaturhäuser.

THOMAS FRAHM, geb. 1961 in Duisburg, studierte von 1982–1987 Geografie, Philosophie, Städtebau und Bodenkunde in Bonn. Seit 2000 freiberuflicher Autor (Lyrik, Prosa, Essayistik) und Bulgarien-Journalist. Veröffentlichungen u.a. in Zeitungen (FAZ, *Tagespiegel*) und Zeitschriften (*ndt*, *MERKUR*, *Literatur und Kritik*) sowie Arbeiten für Radioanstalten. Lebt in Duisburg und Sofia.

HELMUT KAFFENBERGER, geb. 1961, Studium der Literaturwissenschaft und Philosophie in Heidelberg und Marburg, 1998 Promotion in Marburg mit der Arbeit: «Orte des Lesens, Alchimie, Monade. Studien zur Bildlichkeit im Werk Walter Benjamins». Marbach-Stipendiat des Schiller Nationalmuseums 2000/2001, zwischenzeitlich Lehrbeauftragter im FB Wirtschaftswissenschaften der FH Schaffenburg.

UDO KAWASSER, geb. 1965 in Hard/Voralberg, Studium der Deutschen, Französischen und Spanischen Philologie in Innsbruck und Wien. Tänzer und Choreograf. Als Autor und Übersetzer diverse Veröffentlichungen in Zeitschriften, als Übersetzer aus dem Spanischen zuletzt: *Die Chinamaschine* von Carlos Aguilera (2004). Erhielt 2001 den Voralberger Literaturpreis.

JAN KONEFFKE, geb. 1960 in Darmstadt. Lebt in Wien und gelegentlich in Bukarest. Zuletzt: *Paul Schatz im Uhrenkasten*. Roman (2000); *Was rauchte ich Schwaden zum Mond*. Gedichte (2001); das «Kindergruselbuch» *Nick mit den stehenden Augen* (2004) sowie der Roman *Eine Liebe am Tiber* (2004).

ZAKES MDA, geb. 1948 in Herschel/Eastern Cape, Südafrika, lebt in Johannesburg und Ohio. Studierte an der Ohio University Theater und Mass Communication, promovierte 1990 an der University of Cape Town. 1995 ist er nach zweieinhalbjährigem Exil nach Südafrika zurückgekehrt. Er arbeitet als Dramaturg am Market Theatre in Johannesburg und als Dozent für kreatives Schreiben an der Ohio University. Mda erhielt zahlreiche Auszeichnungen für seine Dramen und Romane. Zuletzt erschien *Madonna of Excelsior* (2002).

SABINE MERTEN, geb. 1969 in München, Studium der Slavistik und der Geschichte Osteuropas in München, Prag und Moskau, Promotion in slavischer Literaturwissenschaft; derzeit Projektmanagerin für die Osteuropakontakte der Stadt Wien.

ALEXANDRA MILLNER, geb. 1968, Studium der Germanistik und Anglistik, Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin in Wien. Zuletzt erschienen: *Leitha und Lethe. Symbolische Räume und Zeiten in der Kultur Österreich-Lingarns*. Tübingen: Francke 2004 (Hg. gemeinsam mit Amália Kerekes, Peter Plener und Béla Rásky); *Spiegelwelten/Welten Spiegel. Zum Spiegelmotiv bei Elfriede Jelinek. Adolf Muschg, Thomas Bernhard, Albert Drach*. Wien: Braumüller 2004.

ALEXEJ PARSCITSCHIKOV, geb. 1954 bei Wladiwostok. Studium an der Moskauer Literaturhochschule und in Stanford. Seit 1984 zahlreiche Veröffentlichungen. Übersetzungen aus dem Englischen. 1985 Andrej-Bely-Preis. Lebt in Köln.

ERWIN RIESS, geb. 1957, lebt und arbeitet in Wien. Zuletzt: *Stücke 1994–2004*, 3 Bände, Literatur-edition Niederösterreich, St. Pölten 2004; *Flordorf, August oder Sieben Leben*, uraufgeführt am Volkstheater Wien im Mai 2005.

KARL RIHA, geb. 1935 in Krummau/Moldau. Literaturwissenschaftler, Autor, Kritiker. 1962–1967 Feuilletonredakteur der Frankfurter Studentenzeitung *Diskus* Mitglied, zeitweise Direktor des Literarischen Colloquiums Berlin. Mitglied des P.E.N. Literaturpreis der Stadt Kassel für grotesken Humor 1996. Zuletzt erschienen: *fünfzigsonette nach goethe, auf goethe, mit und gegen goethe* (Wien: edition splinter 1999). Das hier publizierte Gespräch wurde nach der Verleihung des Peter-Huchel-Preises an Ernst Jandl 1990 geführt und erscheint anlässlich des 5. Todestages am 9. 6. 2005.

ANTHONY ROBINSON arbeitete als Korrespondent der *Financial Times* in Moskau, ist Mitbegründer der russischen Wirtschaftszeitung *Vedomosti* und schreibt derzeit an einem Buch über das Russland nach der Yukos-Affäre. Die englische Originalfassung des hier publizierten Beitrags erschien erstmals in der April-Ausgabe 2005 des britischen Magazins *Prospect* ([www.prospect-magazine.co.uk](http://www.prospect-magazine.co.uk)).

ROBERT ROTIFER, geb. 1969 in Wien, wohnt und arbeitet als freischaffender Journalist (unter anderem für *Falter*, *Profil*, *Berliner Zeitung* und *FMA*) und Musiker in Canterbury, Kent. Mehrmals pro Woche verschlägt es ihn in seine Londoner Ex-Heimat, wo auch seine zwei Solo-Alben *A Different Cup of Fish* (2001, Survival of Defeatist, Vertrieb Trost) und *Shambles Grove* (2004, Survival of Defeatist/Vertrieb Ixthuluh) entstanden sind.

UWE SCHÜTTE, geb. 1967, Dr. phil., Literaturkritiker, Musikjournalist, Kulturesaysist, lehrt deutsche Kulturgeschichte an der Aston University, Birmingham, UK. Zuletzt erschienen: *Basīs-Diskothek Pop & Rock* (Reclam 2004).

JOSEF SCHÜTZENHÖFER, geb. 1954 in Voral. Künstlerische Ausbildung in den USA und an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Lebt und arbeitet in Pöllau/Steiermark. Zahlreiche Ausstellungen in den USA und in Österreich.

FRANZ SCHUH, geb. 1947, lebt als Kulturphilosoph und Schriftsteller in Wien. Zuletzt erschienen: *HILFE! Ein Versuch zur Güte* (Styria 2005). Der hier publizierte Text beruht auf einem Vortrag, gehalten beim Symposium «Das Surplus von Wien» im Januar 2005 am IFK Wien, und erscheint im Herbst 2005 in einem Sammelband bei Turia + Kant.

GERHARD A. STADLER, geb. 1956 in Perg (OÖ), Industriekaufmann, Studium der Fächer Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Ethnologie an der Universität Wien, 1986 Promotion zum Dr. phil., seit 2001 außerordentlicher Universitätsprofessor für Industriearchäologie, Wirtschafts-

und Sozialgeschichte an der Technischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Mitteleuropäische Industriekultur, Historische Umweltaufklärung.

STEPHAN STEINER, geb. 1963, Essayist und Historiker. Veröffentlichungen: *Jean Améry* [*Hans Maier* (Hg., 1996)]; *Österreichische Überlebende der Konzentrationslager. Kommentierte Filmographie* (mit Judith Veichtlbauer, 1996). Herausgeber des siebenten Bands der Werk-Ausgabe von Jean Améry, der im Oktober 2005 mit dem Titel *Aufsätze zur Politik und Zeitgeschichte* im Klett-Cotta Verlag erscheint.

## IMPRESSUM

*Medieninhaber und Verleger:*  
Verein Gruppe Wespennest

*Herausgeber:*  
Walter Fämle, Jan Koneffke  
*Redaktion:*  
Thomas Eder (Buch), Walter Fämle, Erich Klein, Jan Koneffke, Reinhard Öhner (Foto), Andrea Zederbauer (Koordination)  
*Ständige redaktionelle Mitarbeit:*  
George Blecher (New York)  
György Dalos (Budapest/Berlin)  
Jyoti Mistry (Johannesburg)  
Franz Schuh (Wien)

*Lektorat/Korrektur:*  
Ingrid Kaufmann, Tanja Martini, Andrea Zederbauer  
*Organisation/Vertrieb und Webbetreuung:*  
Tanja Martini, Andrea Zederbauer  
*Marketing/Anzeigen:* Markus Hübner

*Buchhandelsvertretungen:*  
Österreich und Südtirol: Michael Haslehner  
Deutschland: Ingo Meyer (Rheinland-Pfalz, Saarland), Matthias Böhme (Bayern Süd), Peter Greulich (Hessen, Bayern Nord), Anna Maria Heller (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Renate und Michael Solscher (Nordrhein-Westfalen), Torsten Spitta (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen), Christian Taubner (Niedersachsen West, Bremen), Marion König (Baden-Württemberg Süd), Monika Volkmann (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen Ost)  
Luxemburg: Ingo Meyer  
Schweiz: Annelies Hohl

*Auslieferung:*  
A: Mohr Morawa Buchvertrieb  
D: Verlegerdienst München  
CH: Schweizer Buchzentrum

*Geschäftsführung:* Andrea Zederbauer  
*Alle:* A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,  
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70,  
E-mail: [office@wespennest.at](mailto:office@wespennest.at)  
Homepage: [www.wespennest.at](http://www.wespennest.at)

*Visuelle Gestaltung:* fuhrer  
*Hersteller:* Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.  
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt, sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 3-85458-139-4

Preis: € 12,-  
Abonnementpreis für vier Hefte,  
Inland: € 36,-, Ausland: € 40,-  
Abonnements verlängern sich um ein Jahr, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

*Bankverbindungen:*  
Österreich: Österreichische Postsparkasse  
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)  
Deutschland: Frankfurter Sparkasse  
Konto-Nr. 533050 (BLZ 50050201)

Erscheinungsweise: vierteljährlich. P.b.b.  
Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.  
Zulassungsnummer: 02303092 M

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb der DVA

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. [www.eurozine.com](http://www.eurozine.com)



WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH: **Wien** a.punkt, Averroes, Berger, Frick, Godai, Hartleben, Hartliebs Bücher, Hasbach, Herder, kolisch-buch, Kuppitsch, Leporello, Lerchenfeld, Morawa Wollzeile, ÖBV, Posch, Riedl, Schmelzer-Bettenhausen Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, Seitenweise, Winter, Zentralbuchhandlung **Mödling** St. Gabriel **Wiener Neustadt** Hikade, Thiel **St. Pölten** Amadeus, Sydy's **Linz** Alex, Amadeus, Auhof, Ebenhöch'sche, Schmelzer-Bettenhausen **Vöcklabruck** Neudorfer **Salzburg** Rupertus, Schmelzer-Bettenhausen **Innsbruck** Wiederin, Tyrolia, Wagner'sche **Feldkirch** Pröll **Eisenstadt** Nentwich **Graz** Kienreich, Kunsthaus Graz Joanneum, Moser **Klagenfurt** Heyn, Landhaus **DEUTSCHLAND: Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Aachen** Backhaus **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Hamburg** Von der Höh **Köln** Colonia Versandbuchhandlung, Ludwig Bahnhofsbuchhandlung **Ludwigsburg** Mörrike **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Stuttgart** Wendelin Niedlich **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ: Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, pages choisies, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buchhandlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb



Wespennest 136  
**RUMÄNIEN**

Beiträge zu einer Kartografie der rumänischen Gegenwartsliteratur zwischen Vergangenheitsbewältigung und Subjektivismus mit Texten von Daniel Bănulescu, Mircea Dinescu, Nora Iuga, Mircea Cărtărescu u. v. a. Außerdem: Beiträge im Angedenken an Lothar Baier von Franz Schuh, György Dalos, Klaus Siblewski u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-136-X



Wespennest 137  
**TODESBILDER**

«Kein bequemes Thema (...) An den Horizont rücken Fragen wie: Was verstehen Religionen nach dem Tod Gottes vom Tod? Wie stellt sich die Linke zum Phänomen?» (NZZ). Eine Annäherung aus kultur- und filmhistorischer, politischer und literarischer Sicht. Außerdem: Betrachtungen zur Kultur als Ersatz und Ressentiment von Rudolf Burger, André Tosel über Globalisierungskriege u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-137-8



Wespennest 138  
**ISLAM**

Literarische, ideologiekritische und historische Blicke auf den Islam, den es als den Einen nicht gibt, der jedoch häufig als die neue Trennlinie zwischen Nord und Süd imaginiert wird. Über Umgangsweisen und Politiken mit ihm und gegen ihn – hier und dort. Außerdem: Eva Hesse porträtiert von Michael Basse, Bernhard Kraller über Klaus Kinski u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-138-6

**Wespennest 140** erscheint am 12. September 2005. Thema: **Bulgarien**. Zusammengestellt von **Thomas Frahm** und **Erich Klein**.

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1 € 20,40 / Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54-56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 2-8, 10, 14, 19, 20-25, 40, 52, 57-59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!